

Brot zum Leben - Predigt am Sonntag Lätare, 30.3.2025, von Charlotte Scheller

zu Johannes 6,47-51+59-60

I Der junge Mann sitzt am Tisch. Er kann gar nicht mehr aufhören zu essen. Scheibe um Scheibe schneidet er sich von dem Laib Brot, bestreicht es mit Butter, streut Salz darauf. Er beißt ab. Kaut. Schluckt. Seufzt. Er ist zu Hause! Das hat er am meisten vermisst in all den Monaten am anderen Ende der Welt: Das Brot. Nirgends duftet es so, nirgends fühlt es sich so an, nirgends ist es so gut wie zu Hause. Es schmeckt und macht satt und hält vor. Er denkt an früher. Das Schulbrot, denkt er, das die Mutter dir morgens aufdrängte. Der Proviant auf einer Wanderung, du bist schon eine Strecke gelaufen und machst Rast. Sitzt im Gras und packst die Brotdose aus und merkst plötzlich, wie hungrig du bist. Am Verhungern bist du. Das Brot schmeckt köstlich. Bissen um Bissen kommt die Kraft zurück. Genau wie jetzt, denkt er, wo du wieder zu Hause bist und hier am Tisch sitzt und isst.

II Essen. Das ist Ausdruck von Fürsorge und Zuwendung. Von Genährtwerden im umfassenden Sinn. Jesus spricht davon. Wir sollen auch darüber nachdenken. Was nährt meinen Körper, meine Seele, meinen Verstand? Was gibt mir Kraft zum Weitergehen? Im Johannesevangelium handelt ein ganzes Kapitel vom Brot. Und davon, wie Jesus rettet. Fünftausend Menschen haben Hunger und fast nichts zu essen. Jesus hält das Wenige, das da ist, Gott hin. Fünf Fladenbrote und zwei Fische, mehr haben sie nicht, und doch ist es am Ende mehr als genug für alle. Ein Zeichen. Dieses Brot ist mehr als nur Nahrung für den Bauch. Es ist Speise vom Himmel, Lebens-Mittel von Gott. Es hilft, wenn du durch die Wüste musst wie einst das Volk Israel. Vierzig Jahre unterwegs. Oft wussten sie nicht, wie sie das durchstehen sollten. Sie hatten Hunger und kriegten Brot vom Himmel und waren gerettet. Jesus sagt, er ist selbst das Brot. Lebendiges Brot vom Himmel. Brot gegen den Tod. Wer zu mir kommt, sagt Jesus, wird nie mehr hungern. Und wer an mich glaubt, kriegt nie mehr Durst. Bloß. Die Leute missverstehen Jesus. Sie sehen ihn als Wundermann. Als Magier. Sie laufen ihm nach deswegen und wollen ihn sogar zum König machen. Einer, der alle satt macht. Endlich. Sie wollen noch mehr Wunder sehen und begreifen nicht, dass Jesus selbst das Wunder ist. Hören wir, was Jesus ihnen antwortet.

47 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. 48 Ich bin das Brot des Lebens. 49 Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. 50 Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. 51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt. 59 Das sagte er, als er in der Synagoge in Kapernaum

lehrte. 60 Da sagten viele von seinen Jüngern, die das gehört hatten: Das ist eine unerträgliche Rede. Wer kann sich das anhören!

III Unerträgliche Worte. Nicht nur für die Leute, die Jesus nicht kennen. Auch für die Mehrzahl von denen, die bis jetzt mit ihm unterwegs waren. Am Ende steht Jesus fast alleine da. Dabei gibt er sein Leben. Wenigstens die Zwölf bleiben bei Jesus. Darin sind sie Vorbilder für die Lesenden damals. Vorbilder für uns heute. Die paar Freunde gehen weiter mit ihm. Sie entscheiden sich für die enge Gemeinschaft mit Jesus. Und sie erleben in seiner Nähe, wie Jesus nicht nur Brot und Fisch austeilts, sondern sich selbst. Es geht nicht nur um Essen und Trinken. Es geht um das, was der Seele Nahrung gibt. Was das Herz fest macht und den Geist wach hält. So nötig, wie wir essen müssen, brauchen wir Christus für unser Leben. Damit wir in den Wüstentagen unseres Lebens nicht verhungern. Damit wir in den Katastrophen, in die wir geraten, die Hoffnung nicht ganz verlieren. Damit die Kraft zurückkommt, Schritt für Schritt. „Du hast Worte des ewigen Lebens“, wird Petrus später bekennen. Noch später lässt er Jesus im Stich, so sehr hat er Angst, mit ihm verhaftet zu werden. Trotzdem beauftragt Jesus ihn. Du sollst selbst Hirte sein! Jesu Zutrauen ist Nahrung. Seine Worte, geschmeckt und gekaut und aufgenommen, können auch uns ernähren und stark machen. Wer sich Gottes lebendiges Wort einverleibt, dem bleibt er ganz nah. So nah wie Jesus deinem himmlischen Vater. So nah wie die Mutter dem Kind. Sie hat das Brot vorbereitet für unterwegs, für den ganzen langen Tag.

IV Aber. Sein Fleisch essen, wie soll ich das verstehen? Der Evangelist Johannes spricht sonst gar nicht vom Abendmahl. Nur hier. Auf diese unerträgliche Weise. Nur ganz am Anfang seines Evangeliums, da hat Johannes doch schon den Schlüssel zu diesen Worten gegeben. *Im Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott. In ihm war das Leben. Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.* Gottes Wort ist in einem Menschen zur Welt gekommen. Aus Fleisch und Blut wie wir. Er wurde geboren und hat getrunken und gegessen. Er hat geliebt und gefeiert wie wir. Er musste sterben, wie wir einmal sterben müssen. In Jesus teilt Gott unser Dasein. Teilt das Leben mit uns, die Liebe und das Leiden. Bis zur letzten Konsequenz. Damit wir wissen, er lässt uns niemals allein. Damit wir sehen, wohin der Weg führt, wenn wir mit ihm verbunden bleiben. Durch den Tod hindurch ins Leben. Das ist kein religiöses Gedankenspiel. Nichts rein Innerliches. So konkret, wie Jesus durch die Welt gegangen ist, so konkret ist er jetzt auch noch hier. Bei seinen Freundinnen und Freunden. Im Abendmahl feiern wir diese Verbundenheit. Erfahren Gottes Gegenwart mit Leib und Seele. In dem Brot, an dem wir richtig zu kauen haben. In dem blutroten Saft. Sie weisen uns darauf hin: Er ist wirklich und wahrhaftig da. Gott will leiblich im Leben der Menschen erfahren werden. Martin Luther hat es so gesagt: „in, mit und unter“ dem Brot und dem Wein ist Christus gegenwärtig.

V Und wenn ich das nicht glauben kann? Vielleicht bleibt mir diese Rede unerträglich. Vielleicht schmecke ich nichts weiter als ein Bisschen Brot und ein Schlückchen Traubensaft. Vielleicht würde ich lieber wieder weggehen wie viele andere, die es auch mal probiert haben mit Jesus und sich dann an seiner unerträglichen Rede gestört haben. „Niemand kann zu mir kommen“, sagt Jesus, „wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist“. Ich verstehe das so, dass ich gar nichts dazu tun kann oder muss. Außer mich dazustellen. In den Kreis um den Tisch. In die Gemeinschaft der Christinnen und Christen hier und in der Welt. Der Vater hat es mir schon gegeben. Ich bin getauft. Ich gehöre dazu. Selbst wenn ich seine Gegenwart nicht spüre, kann ich zum Altar kommen. Gerade dann! Das Brot und der Traubensaft sind Zeichen für Gottes Liebe. Für seinen Willen, uns zu ernähren. Und uns Freude zu schenken, die weiterverschenkt werden will. Dietrich Bonhoeffer hat gesagt: Eine Kirche mit Jesus in der Mitte ist zugleich „eine Kirche für andere“ (Widerstand und Ergebung). Jesu Kirche kommt zum Abendmahl zusammen. Und dann geht der Gottes-Dienst da weiter, wo andere an Leib und Seele hungrig sind. „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“.

VI Ich habe eine Freundin gebeten, mir etwas über ihren Glauben aufzuschreiben. „Ich habe keine Zeit“, hat sie gesagt. „Es gibt da eine Familie, um die ich mich kümmere. In dem Flüchtlingsheim. Ich muss mit dem Jungen zum Arzt. Eine Untersuchung. Die dauert den ganzen Tag. Überhaupt die ganze Familie. Es gibt so viel Elend. Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll zu helfen. Und zu beten. Und wo aufhören. Ich glaube, das ist mein Beitrag. Meine Art, Christin zu sein in dieser Zeit“.

Wir leben und glauben unterschiedlich. Alle sind wir eingeladen zum Abendmahl. An einen Tisch gebeten. Manche kommen fröhlich und bringen gute Erfahrungen mit. Andere kommen, die trauern oder zweifeln. Manche hat Angst. Mancher hat das Gefühl, gar nichts zu verstehen vom Glauben. Die meisten kommen mal so und mal so. Im Abendmahl ist die ganze Breite und Tiefe des Menschseins gegenwärtig. Wir essen das Brot des Lebens und nehmen einen kräftigen Schluck aus dem Kelch des Heils. Miteinander verbunden durch Christus, unser Lebensbrot. Gottes lebendiges Wort. Amen.